

Gottesdienst, Lehnitz

Rogate 09.05.2010, 11:00 Uhr

- Vorspiel

Votum

Lit: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

Lit: Unsere Hilfe steht im Namen des Herren,

G: der Himmel und Erde gemacht hat.

Lit: Der Herr sei mit Euch.

G.: Und mit deinem Geist

- Begrüßung / Abkündigung

- Wochenspruch: Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet. (Psalm 66, 20)

- Wochenlied: EG Nr. 133, 1,2,5,7,10 (Zieh ein zu deinen Toren)

- Psalm 63 (EG 729)

Orgel+G: Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

L: Kyrie eleison

G: Herr erbarme dich

L: Christe eleison

G: Christe erbarme dich

L: Kyrie eleison

G: Herr erbarm dich über uns

L: Ehre sei Gott in der Höhe

G: und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen

- Lied EG 179, 2 (Wir loben preisn anbeten dich)

- Kollektengebet:

Erbarmender Gott,

du hast uns verheißen, dass du uns geben willst, was wir im Namen deines Sohnes erbitten. Lehre uns, so zu beten, dass wir alle Hilfe von dir erwarten. Durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, unsern Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

- Epistel: (1. Tim. 2, 1-6a)

- Lied: EG 447, 1-3 (Lobet den Herren)

- Evangelium

G: Lob sei Dir o Herre

Joh. 16, 23b-28

- G: Lob sei Dir o Christe

- Credo:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen.

- Lied EG 134, 1,6,7 (Komm, o komm Du Geist des Lebens)

- Predigt

Text: 1. Tim. 2, 1-6a

1 So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet,
Fürbitte und Danksagung für alle Menschen,
2 für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und
stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.
3 Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland,
4 welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur
Erkenntnis der Wahrheit kommen.
5 Denn es ist "ein" Gott und "ein" Mittler zwischen Gott und den
Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus,
6 der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung

Ihr Lieben,

der Timotheusbrief ist einer der sogenannten Pastoralbriefe, also
Hirtenbriefe. Alle drei Hirtenbriefe im Neuen Testament richten sich
an Einzelpersonen, an Gemeindeleiter. So einer war auch Timotheus.
Der Brief wird zwar unter dem Namen des Paulus veröffentlicht,
Paulus selbst hat ihn aber nicht geschrieben, sondern er ist mit
deutlichem zeitlichem Abstand zu Paulus verfasst worden. Wie in der

Antike durchaus üblich, leiht man sich aber die Autorität des großen Namens um dem eigenen Wort mehr Gewicht zu verleihen und tritt als Autor dahinter selbst ganz zurück. In gewisser Weise das umgekehrte Verfahren zu heutigen Plagiaten, wo man die Werke anderer als die eigenen ausgibt.

Ein wenig merkt man, dass der Brief jünger sein muss als Paulus auch in unserem kurzen Ausschnitt. Wenn dort steht: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“, dann wird deutlich, die unmittelbare Naherwartung der allerersten Christenheit ist schon gewichen. Man hat sich eingerichtet in dieser Welt. Timotheus und seine Gemeinde soll vor allen Dingen beten, „für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit“.

Damit sind wir auch schon mitten im Thema, denn der heutige Sonntag heißt „Rogate“ was nichts anderes als „betet“ bedeutet.

Beten, das scheint manchmal ganz schön weit weg zu sein aus unserem Leben. 1980 erschien in der Reihe Theologische Information für Nichttheologen das Buch zum Thema Beten von Hans Jürgen

Schulz. Er fängt sein Büchlein an mit einer Bestandserhebung, die er „Verlustanzeigen und Fundstellen“ nennt. Ich trage diese Anstriche Euch einmal hier vor, weil sie mir noch immer ein breites Spektrum von Meinungen zum Beten wiederzugeben scheinen:

- Ich bete selten. Ein dummes Gefühl oder ein schlechtes Gewissen habe ich deswegen nicht. Ich singe öfter, als ich bete.

Im Gottesdienst, mit den anderen zusammen, kann ich beten.

Nur ärgern mich oft die Gebetstexte. Viele gefallen mir nicht.

Sie sind verschwommen oder altmodisch. Da bin ich froh, wenn das Vaterunser kommt.

Bei einem Pfarrer habe ich eine Sammlung alter Gebetbücher stehen sehen. Für jede Lebenslage sind da vorgedruckte Gebete drin. Ich habe gestaunt. Haben die Menschen früher mehr Zeit zum Beten gehabt als wir? Oder haben sie sich die Zeit genommen?

- Seit meiner Kinderzeit habe ich mir Gott als einen allmächtigen Vater und Helfer vorstellen können. Ich konnte und ich kann mich mit allen Fragen und auch Problemen an ihn wenden. Ich vertraue darauf, daß er mir hilft. Und irgendwie merke ich auch immer, daß er das tut.

- Für mich ist Beten nicht als ein direktes Gespräch mit Gott möglich. Ich kann mir Gott einfach nicht als eine zuhörende

Person vorstellen, die helfende Antworten gibt. Für mich ist Gott - wenn es ihn überhaupt gibt - mehr eine Kraft, die wir dringend brauchen. Eine Kraft zu lieben, geduldig, freundlich und menschlich zu sein. Und Beten ist deswegen für mich eine Besinnung, eine Suche nach dieser Kraft.

- Ich bin glücklich darüber, mit dem mir nächsten Menschen zusammen

beten zu können.

- In meinem Elternhaus waren Tischgebete üblich. Vor jeder Mahlzeit mußten wir Kinder beten. Das war eine öde Routine. Meine Frau und ich haben uns geeinigt, mit so etwas bei unseren Kindern gar nicht erst anzufangen. Aber jetzt sind wir doch beim Überlegen: Irgendwann im Lauf des Tages würde eine kleine Unterbrechung, eine kurze Besinnung, ein ausgesprochener Dank oder etwas Ähnliches gut sein. Manchmal fällt uns etwas ein. Wir haben nur nicht genug Phantasie.

- Bitten und Wünsche sind für mich als Rentnerin nicht mehr so wichtig. Ich übe mich jetzt im Danken. Und dabei merke ich, daß das Beten mir in jedem Lebensabschnitt etwas anderes bedeutet hat. Ein paar Jahre lang hatte ich es fast völlig vergessen.

Aber es kam wieder.

- Als Kind habe ich beten gelernt. Aber dann kam ich in den

Wahnsinnskrieg. Von Abis Z habe ich ihn mitgemacht. Und da habe ich einfach zuviel gesehen. Und keiner half. Das lief alles wie eine Dampfwalze über uns weg.

Seitdem ist Schluß für mich mit dem Beten. Als ich nach dem Krieg erfuhr, was in den KZs passiert war, vor allem mit den Kindern da war es endgültig aus. Laßt mich in Ruhe. Ich versuche, einigermaßen anständig zu leben. Mehr ist nicht drin.

Gerade die letzte Äußerung, ich versuche einigermaßen anständig zu leben, erinnert wieder sehr an unseren Predigttext, der auffordert, für die Oberen zu beten, „damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit“. Das ruhige und anständige Leben kann man anscheinend führen, mit und ohne Beten. Wie kommen wir dann eigentlich zum Beten?

„Die Not lehrt beten“, meint das Sprichwort. Was steht hinter diesem Sprichwort eigentlich für eine Auffassung vom Gebet? Da ist eine Situation, die als Not erfahren wird. Vermutlich als solche Not, die wir allein nicht wenden können. Wenn man sich selbst noch am Schopf aus dem Sumpf ziehen kann, dann braucht es das Gebet nicht. Das Gebet braucht es dann, wenn sonst nichts mehr hilft. Dann kann nur noch Gott helfen. Die Not zwingt zum Beten.

Karl Barth der große Theologe hat gemeint, dass dies ein Irrglaube sei. Nicht nur, weil in der Not längst nicht alle beten, sondern auch, weil die Grundeigenschaft des Gebets damit verfehlt wird. Das Gebet, meint Karl Barth, ist ein Akt der Freiheit. Man kann zum Gebet nicht gesungen werden, nicht durch andere Menschen, nicht durch äußere Not, nicht einmal durch Gott. Das Gebet ist Gespräch mit Gott und als solches freiwillig. Weil Gott seine Menschen als freie Gegenüber geschaffen hat, deshalb können wir beten, nicht weil wir seine Sklaven oder die Sklaven der Naturgewalten sind. Nicht die Not lehrt beten, sondern die Erfahrung des Gottes, der sich mir zuwendet.

Beten lehrt die Erfahrung, dass Gott selbst mein Gebet hört. Dass das Beten kein Wunscherfüllungsautomat ist, das wussten schon die Alten. Angelus Silesius formuliert es 1657 so:

„Begehrt du was mit Gott,
ich sage klar und frei, (wie heilig du auch bist)
dass es dein Abgott sei.

Wenn du an Gott gedenkst,
so hörst du Gott in dir,
schwiegst du und wärest still,
er red'te für und für.“

Das Gebet rechnet also mit der Erfahrung von Gottes Antwort. Und wie jedes gute Gespräch ist es ein gutes Gespräch nur dann, wenn

man die Antwort nicht sich auch selbst geben könnte, sie nicht schon von vornherein weiß, sondern wenn einen das Gespräch selbst auf neue Pfade führt, uns neue Möglichkeiten erschließt.

Wenn Gebet aber so eine Art von Gespräch ist, ein Gespräch, das neue Wege öffnet, tröstet und verzeiht, dann wird uns auch etwas über den Charakter unsers Gesprächspartners deutlich. Ein solches Gespräch können wir nicht mit einem Menschen führen, der ohnehin immer schon alles weiß, der selbstsicher wie ein Felsblock ist und an dem alles abprallt, was wir ihm vorbringen. Ein solches Gespräch braucht ein Gegenüber, das sich auf uns einlässt, das sich bewegen lässt in dem Gespräch. Karl Barth sagt es so: „Die Zwangsvorstellung von der Unveränderlichkeit Gottes ist Unfug“. Denn wenn Gott ewig unveränderlich wäre, dann wäre eben ein veränderndes Gebet gar nicht möglich. „Gott will vielmehr dem Bitten seines Geschöpfes Raum geben ... an seiner Seite“ schreibt er.

Das sehen wir im „Vater unser“ am deutlichsten. In unserem Predigttext heißt es: „Denn es ist "ein" Gott und "ein" Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus“. Jesus, den wir als den Sohn Gotte glauben, hat uns gezeigt, was es mit dem Beten auf sich hat. Er hat es nicht neu erfunden. Er steht in einer alten Tradition des Betens, die wir z.B. aus den Psalmen kennen, mit Klage, Anklage, Trauer, aber auch Freude und Dank, das

alles können wir Gott mitteilen und mit Gott teilen. Und jede Mitteilung verändert unsere Beziehung zu Gott. Gott will diese Mitteilung, ja er braucht sie wie wir sie brauchen. Ohne diesen Draht zu Gott würden sich beide Verfehlen. Denn Gott will seine Menschen und will sie als freie Gegenüber. Und wir Menschen verrennen uns schnell, rennen Abgöttern hinterher, wie Silesius sagt, wenn wir uns nicht aufs Gebet, auf den Austausch mit Gott einlassen, auf ihn hören und ihm uns mitteilen.

Diesen Doppelcharakter des Gebets, die doppelte Angewiesenheit die im Gebet steckt, hat für mich niemand stärker zum Ausdruck gebracht, als Rainer maria Rilke in seinem Stundenbuch:

Du, Nachbar Gott, wenn ich dich manchesmal
in langer Nacht mit hartem Klopfen störe,-
so ists, weil ich dich selten atmen höre
und weiß: Du bist allein im Saal.

Und wenn du etwas brauchst, ist keiner da,
um deinem Tasten einen Trank zu reichen:
Ich horche immer. Gieb ein kleines Zeichen.
Ich bin ganz nah.

Nur eine schmale Wand ist zwischen uns,

durch Zufall; denn es könnte sein:
ein Rufen deines oder meines Munds –
und sie bricht ein
ganz ohne Lärm und Laut.
Aus deinen Bildern ist sie aufgebaut.

Und deine Bilder stehn vor dir wie Namen.
Und wenn einmal das Licht in mir entbrennt,
mit welchem meine Tiefe dich erkennt,
vergeudet sichs als Glanz auf ihren Rahmen.

Und meine Sinne, welche schnell erlahmen,
sind ohne Heimat und von dir getrennt.

Amen.

EG 135, 1-3 (Schmückt das Fest mit Maien)

- Abkündigungen

- Lied EG 123, 1-3, 11 (Jesus Christus herrscht als König)

- Fürbitte (Wir erheben uns)

Guter Gott, Du Vater Jesu Christi,

hab Dank, dass wir zu Dir beten können, dass wir mit Dir beten können. Höre Du auf unser Gebet und lass uns Deine Zeichen sehen.

Wir bitten für die, die selbst nicht bitten können oder wollen. Hilf, dass sie Dich erkennen, gib Dich zu erkennen, lass Dich finden von allen, die Dich suchen.

Hilf uns im Gespräch mit Dir und mit unseren Nächsten, dass wir den richtigen Ton finden, dass wir die Zeit der Stille ertragen, dass wir zuhören lernen, was Du uns sagst und was unsere Nächsten uns sagen.

Hilf denen, die in Not sind, in Krieg und Hunger. Steh Deiner Schöpfung bei, am Golf von Mexiko, in Brandenburg wo CO2 verpresst werden soll damit noch mehr Kohle abgebaggert werden kann und überall dort, wo wir Menschen sie rücksichtslos ausbeuten, anstatt sie zu bebauen und zu bewahren.

H: Wir bitten in der Stille für all das was uns auf der Seele liegt.

- Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde den Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

- Segen

L: „Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch + Frieden.“

G: Amen

- Musik zum Ausgang: